

Made in Berlin

BERLINER BEKANNTE

Nach wie vor unter Strom

Von Jochen Knobloch

Wenn ein Firmenchef vor einem Jahrhundert darauf Wert legte, für seine Mitarbeiter stets und schnell erreichbar zu sein, dann dürfte er in der Regel nicht weit entfernt von seinem Arbeitsort wohnen. Das Heim im Werk war für diesen Anspruch quasi das Ideal und keine Seltenheit. In Oberschöneweide ist das bis heute belegt. Dort wuchs Ende des 19. Jahrhunderts die deutsche Elektroindustrie heran. Berlin war dabei, Elektropolis zu werden. Zwischen Wilhelminenhofstraße und Spree hatte AEG-Gründer Emil Rathenau neue Fabriken für das industrialisierte Spree-Chicago entstehen lassen.

Dessen Sohn Erich Rathenau leitete von 1897 an das Kabelwerk Oberspree. Es war seinerzeit das größte Kabelwerk Europas, und der junge Rathenau gerade 26 Jahre alt. Er wollte wissen, was in seinem Werk passiert und hatte noch viel vor. Erich war von seinem Vater für die spätere Leitung der AEG vorgesehen. Als 30-Jähriger saß er dort bereits mit am Vorstandstisch.

So wurde 1902 auf dem Gelände des Kabelwerks eine Villa für ihn errichtet. Gleich links hinter dem Haupteingang des Kabelwerks wollte er wohnen, doch Erich Rathenau zog nie ein. Er verstarb kurz vor dem Einzug im Januar 1903 in Italien. Zuvor war er während einer gemeinsamen Reise mit seinem Vater im ägyptischen Assuan erkrankt. Beerdigt wurde Erich Rathenau auf dem Waldfriedhof Oberschöneweide in der Straße An der Wuhlheide, wo 1903 zugleich das Familiengrab entstand. Auch Emil Rathenau sowie Erichs Bruder Walther Rathenau, ein liberaler Politiker, der 1922 in Berlin ermordet wurde, sind dort begraben.

Herberge für ein Start-up

Die prächtige Villa steht noch heute. Während der DDR-Zeit war im Gebäude die Leitung der Kabelwerke Oberspree untergebracht. Nach der Wende wurde das Haus saniert und gehört heute der ebenfalls 1903 gegründeten Berliner Elektro-Innung, bei der wiederum 110 Jahre später das Start-up Qinous unterkam. Ein 2013 gegründetes Unternehmen, das Energiespeichersysteme entwickelt und projiziert, um Sonnenstrom auch nachts nutzen zu können. „Wir wollen Elektropolis wiederbeleben“, sagt Chef und Gründer Busso von Bismarck, der an der TU Maschinenbau studiert hat.

Das Unternehmen entwickelt und projiziert Energiespeichersysteme, mit denen in entlegenen Regionen gewonnener Sonnenstrom auch nachts genutzt werden kann und Dieselgeneratoren weitgehend überflüssig werden. Weltweit sind bereits 34 solcher Anlagen im Einsatz – etwa in Krankenhäusern auf Haiti, in einem Hotel in der chilenischen Atacama-Wüste oder bei einem Energieversorger in der Karibik. Inzwischen hat das Unternehmen 16 Mitarbeiter und will einstellen. Die Auftragslage sei wirklich beachtlich, sagt Bismarck.



Das Heim im Werk: die Rathenau-Villa in der Wilhelminenhofstraße 75. IMAGE STOCK

Los Angeles – seit 27. Juni 1967

Glamour, Hollywood, L.A.: Die Städtepartnerschaft mit der Metropole an der kalifornischen Westküste in den USA steht ein ganz klein wenig im Zeichen der Filmbranche. Zumindest würde es sie nicht geben, wenn nicht im Jahr 1967 ausgewanderte Berliner aus der Filmbranche sich um eine Kooperation ihrer Heimat mit ihrer Wahlstadt bemühten, woraus die erste Städtepartnerschaft des Landes Berlin hervorging. 2017 wurde dann abermals der rote Teppich ausgerollt: Im Rahmen des 50. Jubiläums der Partnerschaft fand die Premierenfeier der Serie „Babylon Berlin“ in L.A. statt.

Berlins Regierender Michael Müller ist zu diesem Anlass mit der bis-



lang größten Delegation von Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Kultur angereist. War in den vorherigen Jahrzehnten die Wirtschaft eher ein Nebenasspekt, hat sie heute fast Priorität. Mit den entsprechenden Branchen-Kennzahlen aus der Region L.A. könne die Stadt zwar noch nicht mithalten, räumte IHK-Präsidentin Beatrix Kramm bei den Feierlichkeiten ein. Doch die Interessen, die Beziehungen auch auf wirtschaftlicher Ebene zu intensivieren, sind da. Inhaltlich geht es um Kooperationen beim Umwelt- und Klimaschutz, Forschungen im Bereich erneuerbare Energien sowie Vernetzungsmöglichkeiten der Start-up-Szene beider Städte.

Peking – seit 5. April 1994

Für Berliner Unternehmen ist China eine Goldgrube. In den letzten Jahren stieg der Exportwert rasant – laut dem Statistischen Bundesamt im Vergleich zu 2015 um etwas mehr als 29 Prozent – und hat nun ein Volumen von über 966 Millionen Euro (2017). Damit ist China für das Land Berlin nach den USA der zweitgrößte Handelspartner. Mit der Hauptstadt ist Berlin in besonderer Weise verbunden. Kurz nach der Wende, 1994, schlossen die Metro-polen eine Kooperation, die neben kulturellen Aspekten mehr und mehr auch auf wirtschaftlichem Boden fußt.

Dazu zählen Seminare und Wirtschaftskonferenzen, mal in Berlin,

mal in Peking, die Themen der Umwelt- und Energiewirtschaft sowie E-Mobilität beleuchten. Der Wirtschaftsaustausch wurde zudem erst kürzlich weiter intensiviert: Senatorin Ramona Pop hat am 17. April dieses Jahres eine Wirtschaftsvertretung in Peking eröffnet. Man wolle chinesische Unternehmen für den Standort Berlin gewinnen und den chinesischen Markt umgekehrt für hier ansässige Unternehmen erschließen, sagte Pop.

Peking ist damit die einzige ausländische Wirtschaftsrepräsentanz Berlins weltweit, nachdem die Projekte in Istanbul und London wegen ausbleibender Erfolge Ende 2017 eingestellt worden sind. In Fernost erhofft man sich nun Größeres.

NEU IN DER STADT

Parkgebühren zahlen ohne Münzgeld

Von Mike Wilms



Die Berliner verschwenden beim Parken mehrere Millionen Euro im Jahr. Sie werfen deutlich mehr Geld als nötig in die Parkscheinautomaten am Straßenrand. Nach einer Studie des Marktforschungsinstitutes Hopp vergeuden Berliner Autofahrer im Durchschnitt 1,70 Euro pro Parkvorgang, weil sie ihre Parkdauer überschätzen oder nicht passend zahlen können. Das wollen Handy-Apps, die eine minutengenaue Abrechnung möglich machen, ändern. In Berlin bietet das Unternehmen ParkNow, eine Tochter der Münchner BMW-Konzerns, eine solche App an.

Der digitale Parkservice soll dem Nutzer nicht nur Geld sparen helfen, sondern auch Zeit, die er sonst bei der Parkplatzsuche und beim Lösen des Parkscheins verliert. Über einen integrierten Berlin-Stadtplan in der App wird dem Autofahrer zunächst ein möglichst preisgünstiger Parkplatz in der Nähe angeboten. Hat er seinen Wagen abgestellt, startet er den Parkvorgang mit einem Klick auf seinem Smartphone. Er muss kein Ticket am Automaten ziehen – und kann den Parkvorgang später ebenfalls mit nur einem Klick beenden.

Dass dieser Service in Berlin überhaupt angeboten werden kann, setzt eine enge Zusammenarbeit des Unternehmens ParkNow mit den bezirklichen Ordnungsämtern voraus. Die zwölf Bezirke, die für die Parkraumbewirtschaftung in Berlin zuständig sind, haben der Einführung der App vertraglich zugestimmt. Die Ordnungsamtsstreifen können anhand einer Vignette, die ParkNow-Nutzer für die Windschutzscheibe erhalten, zunächst kontrollieren, ob jemand tatsächlich Kunde ist. In einem zweiten Schritt ermitteln sie mit einem mobilen Kontrollsystem die Gültigkeit des aktuellen „digitalen Parkscheins“. Nach Eingabe des Autokennzeichens erhält der Kontrolleur die Information, ob wirklich ein Bezahlvorgang gestartet wurde. So soll Missbrauch verhindert werden.

Bußgelder vermeiden

Um die Park-App zu nutzen, muss diese zunächst heruntergeladen werden. Nach der einmaligen Anmeldung mit E-Mail-Adresse, Handynummer, Autokennzeichen und Bankverbindung ist der Parkservice sofort einsatzbereit. Die anfallenden, minutengenau abgerechneten Parkgebühren werden am Monatsende bargeldlos über PayPal, Kreditkarte oder Lastschriftverfahren bezahlt. Hinzu kommt eine Servicegebühr von 25 Cent pro Parkvorgang (Tarif „Silber“), der an den Anbieter ParkNow entrichtet wird. Es gibt auch die Möglichkeit, weitere Nutzer und Autos hinzuzufügen.

Das Unternehmen rechnet vor, dass die Nutzung der App zwar kostenpflichtig, aber deutlich günstiger sei als herkömmliches Parken. Und das liege nicht nur an der gängigen Überbezahlung am Ticketautomaten. Auch das Risiko, ein Bußgeld bezahlen zu müssen, sei durch die Nutzung der App minimiert. Autofahrer starten und beenden den Parkvorgang durch einen simplen Klick. Im Gegensatz dazu stehe die ständige Versuchung, bei fehlendem Kleingeld keinen Parkschein zu ziehen. Laut Marktforschungsinstitut Hopp riskieren 48 Prozent der Großstädter regelmäßig Bußgelder, weil sie nicht genügend Münzen dabei haben.

Vernetzte Metropolen

Wirtschaftliche Kooperationen innerhalb von Städtepartnerschaften gewinnen an Bedeutung

Von Theresa Dräbing

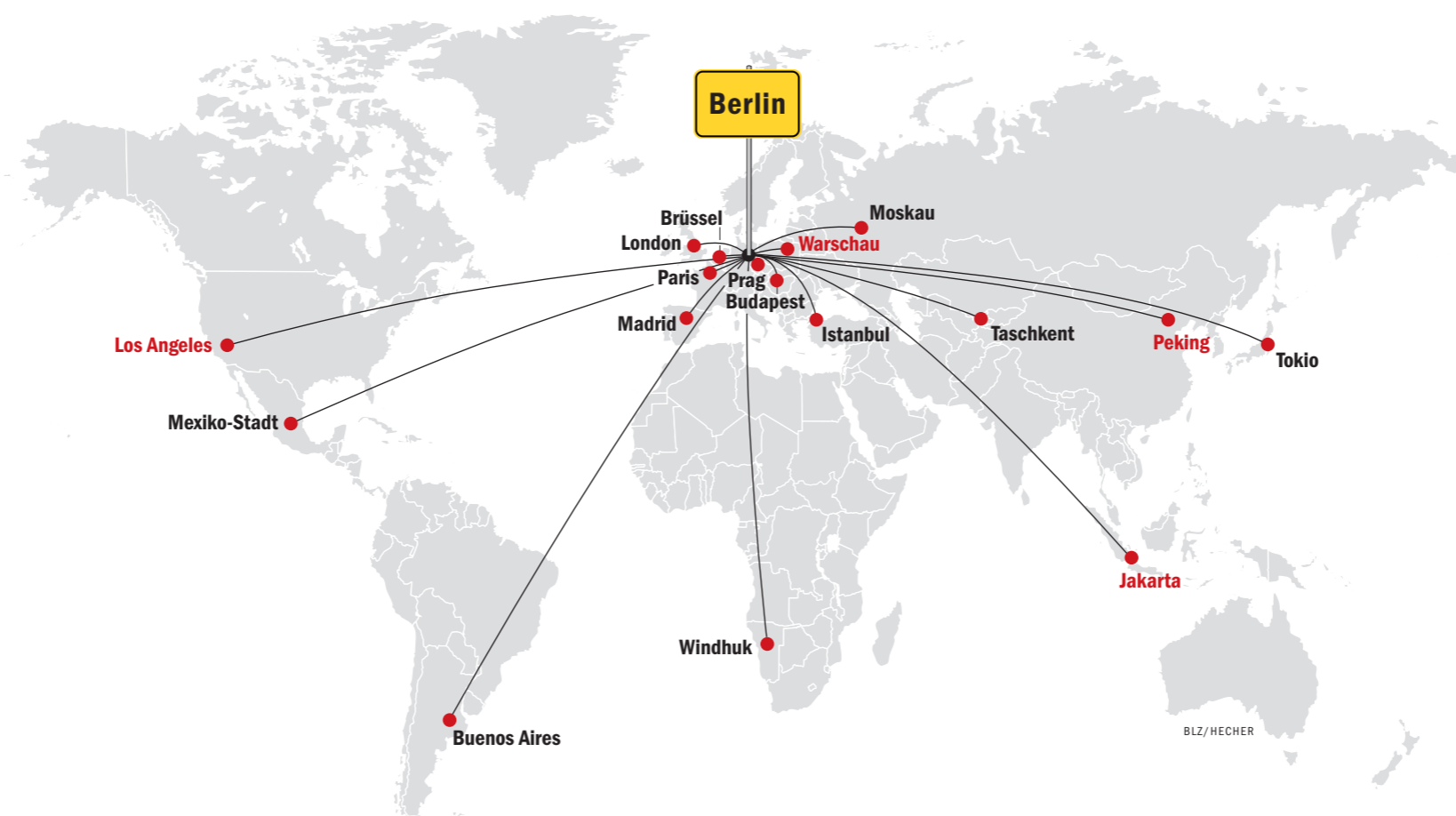
Das Land Berlin unterhält 17 Städtepartnerschaften. Der Fokus liegt dabei in erster Linie auf dem kulturellen Austausch. „Wir sehen aber, dass die wirtschaftlichen Kooperationen zunehmen“, sagt Rolf Knütter, Leiter der Gruppe Außenwirtschaft in der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe. Eine Folge der politischen Schwerpunktsetzung: In den letzten Jahren ist insbesondere die Internationalisierung von Start-ups in den Vordergrund gerückt. So intensivieren sich auch Beziehungen auf wirtschaftlicher Ebene mit Ländern, mit denen die Handelsbeziehungen weniger intensiv sind, wie zum Beispiel In-

donesien. „Wo wirtschaftliche Potenziale für das Land Berlin existieren, werden diese auch genutzt“, sagt Knütter.

Auch, wenn die Anstrengungen nicht immer von Erfolg gekrönt sind. In Istanbul und London wurden Auslandsbüros des Landes Berlin zum Jahresende 2017 aufgegeben. Der Grund: Die Wirtschaftsrepräsentanzen hätten zu wenigen Ergebnissen geführt. „Aus diesem Grund und wegen der zunehmend als schwierig empfundenen politischen Lage wurde das Büro geschlossen“, heißt es in der Senatsverwaltung zum Standort Istanbul.

Anderswo klappt die Vernetzung besser. Los Angeles, Peking, Jakarta und Warschau: vier ausgewählte Städte mit Projekten zur Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Land Berlin.

Berliner Städtepartnerschaften



Jakarta – seit 13. April 1994

Die Städtepartnerschaft mit Jakarta ist eigentlich eher durch Kooperationen in den Bereichen Kultur und Sport geprägt. „Wirtschaftskooperationen konzentrieren sich auf Märkte und Länder, die ökonomische Kriterien erfüllen“, heißt es zu der unterschiedlich intensiv ausgeprägten Wirtschaftsanstrengung aus der Senatskanzlei. Im Grunde bedeutet das: Wie hoch ist das erwartete Wachstum der Handelsbeziehungen? Wie gestalten sich die Rahmenbedingungen? Gibt es vergleichbare wirtschaftspolitische Zuständigkeiten wie in Berlin? So ist das Handelsvolumen mit Indonesien vergleichsweise gering (Exportwert 2017: 40 Millionen Euro).

Gegründet hat sich die Wirtschaftskooperation von Jakarta und Berlin daher weniger auf die großen Unternehmen, sondern auf die

junge Gründerszene. Mit der Initiative Start-up AsiaBerlin (SUAB) der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft und Sport geprägt. „Wirtschaftskooperationen konzentrieren sich auf Märkte und Länder, die ökonomische Kriterien erfüllen“, heißt es zu der unterschiedlich intensiv ausgeprägten Wirtschaftsanstrengung aus der Senatskanzlei. Im Grunde bedeutet das: Wie hoch ist das erwartete Wachstum der Handelsbeziehungen? Wie gestalten sich die Rahmenbedingungen? Gibt es vergleichbare wirtschaftspolitische Zuständigkeiten wie in Berlin? So ist das Handelsvolumen mit Indonesien vergleichsweise gering (Exportwert 2017: 40 Millionen Euro).



Erst im April sind der Verbindung auch Malaysia und Thailand beigetreten. Themen der Zusammenarbeit sind unter anderem Smart City, E-Health und Industry 4.0. Durch die Initiative hätten sich neben wirtschaftlichen auch sehr gute politische Kontakte zu Berlins Partnerstadt Jakarta ergeben, heißt es von öffentlicher Seite. 2019 steht das 25-jährige Jubiläum der Partnerschaft an.

Warschau – seit 12. August 1991

Polen steht Berlin am nächsten – zumindest geografisch. Diese Nähe und ihre geschichtsträchtige Vergangenheit bedingt auch, dass unweigerlich ein Austausch zwischen den Bürgern herrscht. Mehr als 200 000 Berliner haben polnische Wurzeln, der Handel zwischen dem Land Berlin und Polen ist ausgeprägt.

Wirtschaftliche Kooperationen, die durch die Städtepartnerschaft begünstigt worden sind, beschränken sich noch auf einzelne Projekte. Eines davon ist „Lookout“, 2015 ins Leben gerufen vom Verband SIBB (Verband der ICT & Digital Business Berlin/Brandenburg). Es dient dazu, Firmen beider Länder näher zusammenzubringen, internationales Fachpersonal zu rekrutieren, Partner für europäische Projekte zu finden oder Dienstleistungen polnischer Konzerne anzubieten. Laut

SIBB ist mehr als 30 Prozent ausländisches Kapital an den Warschauer Unternehmen beteiligt, 254 363 Firmen haben in der Hauptstadt ihren Sitz.

Bei Veranstaltung des Netzwerkers SIBB geht es um die Wirtschaftsfelder Stadtentwicklung, Mobilität, Umweltschutz, aber auch künstliche Intelligenz, vorgetragen von Experten beider Länder.

Strategischer Kooperationspartner von SIBB ist Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie, die außerdem die Start Alliance Initiative nach Warschau geholt haben – eine Initiative, die sich dafür einsetzt, den Eintritt in den jeweils anderen Markt zu beschleunigen und Geschäftsmodelle den internationalen Anforderungen anzupassen. Davon sollen Start-ups, aber auch Großunternehmen profitieren.